

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 7 (1874)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt.

Siebenter Jahrgang.

Bern

Samstag den 27. Juni

1874

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Handwerker- und Gewerbeschulen im Kanton Bern.

Der Verwaltungsbericht der Direktion des Innern pro 1873, Abtheilung Volkswirtschaftswesen, enthält über genannte Anstalten folgende interessante Angaben:

1) Der Bestand der Handwerker- und Gewerbeschulen hat sich im Berichtsjahr in etwas verändert; während diejenigen in Biel, Münstingen, Wangen und Worb eingingen, entstanden neue in Steffisburg, Langnau und Narberg; diejenigen in Bern, Burgdorf, Herzogenbuchsee, St. Immer (mehr Zeichnungsschule), Langenthal, Thun und die des Grütlivereins Bern haben ihre frühere Thätigkeit mit erfreulichem Erfolg fortgesetzt.

Fast bei allen diesen Anstalten tritt die schon so oft gerügte Erscheinung zu Tage, daß bei Beginn des Semesters sich eine recht rege und zahlreiche Betheiligung zeigt, aber nach und nach bleiben viele Schüler aus Muthlosigkeit und Mangel an Vorbildung oder aus Nachlässigkeit zurück, so daß die Kurse oft schon frühzeitig „aus Mangel an Theilnahme“ geschlossen werden müssen, oder bei der Schlußprüfung nur noch die Hälfte der Schüler zählen. Und doch zeigt gerade der Bildungsstand der Theilnehmer selbst, wie nothwendig ihre Fortbildung wäre. Da wo sich Schulkommission, Eltern und Meister in einer gewissenhaften Beaufsichtigung die Hand bieten, ist auch ein regelmäßigerer Besuch bemerkbar.

Die ausgedehnteste und wirksamste Anstalt dieser Art ist wohl die Handwerker- und Gewerbeschule in Bern, die schon viele Jahrzehnte existirt und die schönsten Resultate aufweist. Direktion und Lehrer tragen durch unausgesetzte Bemühung ihr Möglichstes zum Gedeihen der Anstalt bei. Bei Fr. 5100 Ausgaben und Fr. 4534 Einnahmen ergibt sich leider ein Defizit von Fr. 455. Es ist indeß zu hoffen, daß die Gemeinde Bern ihren verhältnismäßig etwas niedern Beitrag erhöhen werde, so daß das Defizit gedeckt und die unzureichenden Lehrmittel vervollständigt werden können. — Der strebsame Grütliverein in Bern zeigt in seinen Kursen einen recht fleißigen regelmäßigen Besuch und hübsche Leistungen, was wohl zum Theil der genauen Aufsicht des Komite's zuzuschreiben ist. Auch in Thun, Burgdorf und Langenthal ist ein reges Leben vorhanden, den nützlichen Zweck der Handwerkerschulen zu erfüllen. Herzogenbuchsee zählt zwar nur eine kleine, aber doch beständige Schülerzahl. Den Schülern wird zugleich der Zutritt zur Volksbibliothek unentgeltlich gestattet und überdies werden noch, wie an einigen andern Orten, Prämien ertheilt. In St. Immer ist die Handwerkerschule fast ausschließlich Zeichnungsschule geworden und leistet in dieser Beziehung Erfreuliches. Die erst neu in's Leben gerufenen Gewerbeschulen in Narberg, Langnau und Steffisburg haben einen recht guten Anfang genommen.

Spezielle Angaben enthält nachfolgende Tabelle!

Schulen.	Zahl der Lehrer.	Zahl der Schüler		Dauer des Kurses.	Schüler		Gesamte Ausgaben.	Beiträge	
		am Anfang	am Ende		per Kopf.	Totalbetrag.		Gemeinde.	Staat.
Narberg	4	34	32	16	1	34	Fr. 150	Fr. 60	Fr. —
Bern	12	178	118	20	6	1062	5100	500	2000
Bern, Grütliverein	6	131	?	18	feines	—	750	—	250
Burgdorf	7	35	28	24	5	175	662	—	350
Herzogenbuchsee	4	12	12	?	feines	—	320	30	160
St. Immer	1	60	30	44	feines	—	403	—	200
Langenthal	5	43	34	19	3	90	480	40	250
Langnau	2	26	21	17	4	100	150	—	50
Steffisburg	2	22	?	?	3	66	250	60	125
Thun	4	40	34	20	3	100	670	—	325

2) a. Die Zeichnungs- und Modellirschule in Interlaken erlitt im Berichtsjahre eine vollständige Reorganisation und Erneuerung. Es bildete sich ein neuer Garantenverein, der eine Schulkommission von 11 Mitgliedern wählte, und nachdem der bisherige Lehrer seine Demission genommen, eine frische tüchtige Lehrkraft in der Person des Herrn Ettle aus Stuttgart bestellte. Die von der Schulkommission entworfenen Statuten erhielten auch die Sanction der hiesigen Direktion.

Nach der neuen Organisation verbleiben der Centralsitz und die Hauptschule mit der Modellsammlung der Anstalt in Interlaken, während man den Wünschen der Gemeinden Ringgenberg und Bönigen durch Errichtung von Filialschulen in diesen Ortschaften ein Genüge leistete. Der Bericht über die 2½ Monate des neuen Bestehens der Schule lautet denn auch sehr günstig, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Anstalt einer neuen Ära des Gedeihens entgegengehe. Die Schülerzahl beträgt in Interlaken 38, in Bönigen 37, in Ringgenberg 32, im Ganzen also 107 Schüler. Es ist nur zu wünschen, daß der neu erwachte Eifer von der nothwendigen Nachhaltigkeit und Beständigkeit begleitet sei.

Um dem beinahe vollständigen Mangel an Lehrmitteln in etwas abzuhelfen, wurde der Schule ein außerordentlicher Beitrag von Fr. 500 zuerkannt; der ordentliche Staatsbeitrag hingegen beläuft sich auf Fr. 1500, während Gemeinden und Privaten Fr. 2200 beisteuern; Schulgeld wird keines bezogen.

b. Der Gang der Zeichnungsschule in Brien; war dieses Jahr ein ganz regelmäßiger; sie zählte im Sommer 33, im Winter 41 Schüler, worunter eine Anzahl Erwachsener, die die Anstalt schon mehrere Jahre regelmäßig und mit schönem Erfolge besuchen. In diesem Schuljahr trat das Modelliren besonders in den Vordergrund; den Mangel an genügenden Modellen wußte der Lehrer durch eine an der Wiener-Weltausstellung beobachtete Methode, nämlich das Modelliren nach Zeichnungen und Wandtafelwerken, zu ersetzen. Das Schulgeld beträgt 2 bis 6 Fr. mit 8 Freiplätzen; der Staatsbeitrag beläuft sich auf Fr. 1000; die übrigen Ausgaben werden durch Beiträge von Gemeinden und Privaten gedeckt. Zur Anschaffung von Lehrmitteln erhielt die Schule einen außerordentlichen Beitrag von Fr. 100.

c. Die Zeichnungsschule Meiringen zählte im Sommer 15, im Winter 17 Schüler, zum größern Theil Holzschneider. Im Anfang des Jahres hatte sie unter den Wirkungen einer bedeutenden Geschäftsstockung zu leiden; doch scheint es beinahe, als ob die Bevölkerung, namentlich die Schnitzler, der Anstalt nicht dasjenige Interesse entgegenbringe, das allein ein wirksames Gedeihen möglich macht. Die Schule ist denn auch ziemlich hinter denjenigen von Brien; und Interlaken zurückgeblieben. Der Lehrer der Zeichnungsschule ertheilt zugleich Zeichenunterricht an der Sekundar- und den Primarschulen Meiringens, welcher Umstand hoffen läßt, daß eine Generation heranwache, die der Anstalt besser vorgebildete und einsichtigere Zöglinge zuführe. Der Staatsbeitrag beträgt Fr. 1000.

3) a. Für die Uhrenmacherschule von St. Immer ist das abgelaufene Berichtsjahr ein bedeutungsvolles gewesen, indem es ihr endlich die schon lange angestrebten Erweiterungen und Vervollständigungen brachte, die nothwendig waren, wenn sie mit den Schwesteranstalten der Kantone Genf und Neuenburg und Frankreichs Schritt haben wollte. Um den jährlichen Defiziten und Variationen abzuhelfen, hat die Schulkommission ein definitives, für 6 Jahre verbindliches Budget aufgestellt, das an Ausgaben Fr. 13,200 aufweist. Vorerst wurde dem verdienten Direktor, Hrn. Heimis, die Befoldung entsprechend erhöht, um ihn der Anstalt zu sichern; sodann war die Anstellung eines besondern maître d'échappement zur Nothwendigkeit geworden, und da eine bloß technische Ausbildung, namentlich für den Uhrenhandel, nicht genügt, so mußten auch einige theoretische Fächer: Sprache, Arithmetik und Buchhaltung in den Unterrichtskurs aufgenommen und dafür die nöthigen Lehrkräfte angestellt werden; endlich ist auch auf eine Vervollständigung der Lehr- und Veranschaulichungsmittel Bedacht zu nehmen.

Die 22 Schüler bezahlen Fr. 5000 Schulgeld (18 à 250 und 4 à 125). St. Immer leistet (bei 4,9% Einkommenssteuer) eine jährliche Subsidie von Fr. 2000, die Privaten Fr. 1200, und der Staat hat auf Newjahr 1874 seinen Beitrag von Fr. 3000 auf Fr. 5000 per Jahr erhöht. Am

Jahreschluß hat die stets opferwillige Gemeinde St. Immer den Beschluß gefaßt, mit Beförderung ein geräumiges Schulhaus zur Aufnahme der Sekundar- und der Uhrenmacher-Schule zu erstellen. Es steht bloß noch zu wünschen übrig, daß auch die andern Gemeinden des St. Immerthales, für welche die Anstalt ebenfalls einen großen Werth hat, mit ihren Beiträgen nicht zurück bleiben; dann kann die Uhrenmacherschule von St. Immer zu einem wahren Technikum des bernischen Jura's werden und der Uhrenindustrie daselbst auch für die Zukunft ihre hervorragende Stellung sichern.

b. Die Uhrenmacherschule in Biel, bereits im Jahr 1872 gegründet, begann ihre Thätigkeit erst im Laufe dieses Berichtsjahres. Mit der Statuten-Genehmigung sicherte ihr der Regierungsrath einen Jahresbeitrag von Fr. 2000 zu; die Subsidien der Privaten beliefen sich auf Fr. 7080, zudem wurde die Schule in hochherziger Weise durch ein Legat des Hrn. E. Brouwer sel. vom Hanse Brouwer & Comp. von Fr. 10,000 bedacht, während ihr der Cercle industriel seinen Liquidations-Saldo von Fr. 600 und 3 Neu-Quartier-Aktien schenkte. Unterm 18. Nov. 1872 hat die Einwohnergemeinde Biel die Uhrenmacherschule als eine Anstalt der Gemeinde erklärt und ihr entsprechende Lokalien eingerichtet. Als Direktor wurde Herr Masméjan, Direktor der Ecole professionnelle royale in Turin, berufen. Nach Einsichtnahme der mustergültigen Uhrenmacherschule von Chaux-de-Fonds, Yverle und Neuenburg wurden sodann die Maschinen und Werkzeuge bestellt, deren Lieferung die Eröffnung der Anstalt bis 4. August 1873 verzögerte. Die Schülerzahl beläuft sich auf 9.

Im Lehrkurs wurden die 3 ersten Monate den praktischen Arbeiten, verbunden mit Theorie appliquée, gewidmet; mit 1. November begannen aber auch die theoretischen Kurse in Arithmetik, Geometrie, Physik und technischem Zeichnen, letzteres von Hrn. Gymnasiallehrer Meyer ertheilt. Nachdem die Zöglinge ihre Werkzeuge angefertigt hatten, konnte zur ersten Branche, der Ebauche, übergegangen und mit 1 Zögling bereits in der zweiten Branche (derjenigen der Finissage) gearbeitet werden.

Ueber den Gang der Schule im Allgemeinen, sowie Disziplin, Fleiß und Fortschritt der Schüler drückt die Aufsichtsbehörde ihre Zufriedenheit aus, und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß die junge Anstalt, durch opferwillige Mitwirkung von Staat, Gemeinde und Privaten in's Leben gerufen, emporblühen werde zum Wohle der Stadt und einer zukünftigen Uhrenmacher-Generation.

4) Die kantonale gewerbliche Muster- und Modellsammlung in Bern gelangte im Berichtsjahre zu einer bedeutenden Entwicklung. Die bisher beschränkten Räumlichkeiten wurden erweitert und mit Ausnahme eines kleinen Raumes auf den ganzen ersten Boden des Kornhauses ausgedehnt. Es wurde in Folge dessen möglich, dem Verwalter, Herrn Bergmann, in der Anstalt selbst Wohnung einzurichten, wodurch Uebelstände beseitigt und die Ueberwachung beträchtlich erleichtert wurde.

Durch Anschaffungen und namhafte Geschenke wurde die Zahl der Gegenstände wiederum vermehrt.

Außer früher angeführten wurden neue Gegenstände meist von Mechanikern ausgestellt; auf Verwendung der Justizdirektion überließ der Regierungsrath der Anstalt eine reichhaltige Sammlung von Münztempeln, Maßen, Gewichten und Modellen zur Ausstellung.

Der Anstaltskatalog verzeigt: 347 Bücher und Zeitschriften, 13 Vorlageblätter, 16 Lehrtafeln, 491 Maschinen und Geräthschaften und 679 plastische Modelle. Im Lesesaal liegen 39 gewerbliche Zeitschriften auf. 170 Personen benutzten die Sammlung durch Entnahme von Büchern und Modellen in's Haus. Da die Anstalt während der baulichen Veränderungen geschlossen war, so stieg die Besucherzahl nicht so hoch wie voriges Jahr.

Die Kunstschule und der Grütliverein benutzen die Lokalien der Muster- und Modellsammlung wie früher zur Ertheilung

des Zeichenunterrichts. Hervorzuheben ist noch, daß auch die Landbevölkerung den Sammlungen mehr und mehr Interesse entgegenbringt.

Von großem Nutzen für die Anstalt war die Reise des Verwalters an die Wiener Weltausstellung.

Die finanziellen Ergebnisse des Berichtsjahres sind infolge einer ansehnlichen Kostenerweiterung ein Deficit von ca. Fr. 5000.

Soll deshalb das treffliche Institut nicht in seiner Weiterentwicklung gehemmt werden, so bedarf es erhöhter Beiträge von Behörden, Korporationen, Vereinen u. Um aber mit der in allen Zweigen des Gewerbswesens zunehmenden Konkurrenz des Auslandes Schritt zu halten, muß sich der Gewerbsstand stets mit dem Neuesten und Besten bekannt machen, wozu gerade die Muster- und Modellsammlungen, wie es die Erfahrung in Deutschland gelehrt hat, das geeignetste Mittel sind. Deshalb geht man auch in der Ostschweiz mit dem Gedanken um, zwei solche Anstalten zu gründen.

Wer Nichts wagt, der gewinnt Nichts.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, wie man in der Gegenwart, im großen Ganzen genommen, dem Volksschulwesen so große Aufmerksamkeit schenkt und dasselbe auf diejenige Stufe zu heben sucht, die ihm gebührt. Mehr und mehr gelangt das Publikum zur Einsicht, daß das Kapital, welches man auf die Schule verwendet, die größten Zinse trägt.

Doch gibt es noch an gar manchem Orte Uebelstände, welche dem Fortschritt im Schulwesen schon lange Zeit hemmend im Wege stehen und die daher nach und nach verschwinden sollten. Hier treffen wir einen Lehrer an, der nur mit dem gesetzlichen Minimum besoldet ist, das in der heutigen theuren Zeit mit den Leistungen des Lehrers nicht mehr im richtigen Verhältniß steht. Dort treten wir in ein Schulzimmer, wo Tische und Stühle so unzweckmäßig eingerichtet sind, daß die Schüler ihre schriftlichen Arbeiten unmöglich in der richtigen Körperhaltung ausführen können und überhaupt Schaden nehmen an ihrer körperlichen Entwicklung. In einem dritten Orte werden im Sommerhalbjahr viele Kinder so unfleißig zur Schule geschickt, daß die Schulkommision in den unangenehmen Fall kommt, eine Menge Mahnungen und Anzeigen ergehen zu lassen. An einem vierten Orte sind die einzelnen Schulklassen so groß, daß man schon lange eine neue Klasse hätte errichten sollen. Nun gibt es aber auch Schulen, wo sich zwei oder noch mehr solche Uebelstände leider bei einander finden. Wie soll unter solchen Umständen eine Schule recht gedeihen können?

Im Besondern sei uns hier noch gestattet, ein Wort von überfüllten Schulen sprechen zu dürfen. Unser Schulgesetz schreibt vor, daß keine ungetheilte (gemischte) Schule mehr als 70, und keine getheilte Schulklasse mehr als 80 Kinder zählen soll. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, man dürfe und solle eine Schule nicht trennen, bis das Schulgesetz zu diesem Schritte zwingt. Nein, eine Gemeinde handelt vielmehr in ihrem eigenen Interesse, wenn sie eine neue Schulklasse gründet, sobald es nöthig ist. Aus dem Verwaltungsbericht der hohen Erziehungsdirektion des Kantons Bern für das Jahr 1872 geht hervor, daß eine Primarschule im Durchschnitt 54 Kinder zählt. Jeder einsichtige, verständige Mensch wird nun gerne zugeben, daß eine Schule nicht mehr als höchstens 60 Kinder zählen sollte. Also müssen wir Klassen mit 70—80 Schülern ganz entschieden zu den überfüllten rechnen.

Jeder vernünftige Mensch wird ferner mit uns einverstanden sein, daß die Leitung einer überfüllten Schule eine äußerst schwierige Sache ist. Wie schwierig ist es in einer solchen

Schule für den Lehrer, die wünschbare Ordnung aufrecht zu erhalten, die verschiedenen Abtheilungen geistbildend zu unterrichten und jeden einzelnen Schüler fortwährend auf eine geeignete Weise zu beschäftigen! Und worin liegt diese große Schwierigkeit? Sie liegt einfach im Mangel an der nothwendigen Zeit. Wie soll da der Lehrer die Arbeit allein verrichten können, welche auf zwei Lehrkräfte vertheilt sein sollte? Das ist eine pure Unmöglichkeit. Aus Mangel an Zeit kann der Lehrer zu wenig an den einzelnen Schüler heran treten. In einer überfüllten Schule sind vor Allem aus die von Natur schwach begabten Kinder zu bedauern, welche die besondere Hilfe des Lehrers nöthig hätten, damit sie nicht völlig zurück bleiben, sondern mit der Hauptmasse Schritt halten mögen. Und wiederum sind die von Natur besonders begabten Kinder sehr zu bedauern, welche die mittelmäßigen und schwachen weit hinter sich lassen würden, wenn sie die nöthige Anzahl der Schulen passieren könnten. Mancher Knabe würde später als Mann sein Brod in der Welt viel reichlicher verdienen, ein erhaltenes Amt in der Gemeinde viel leichter bekleiden, die Gesetze der hohen Regierung und andere wichtige politische Fragen viel richtiger beurtheilen können, wäre er nicht in der fatalen Lage, daß er eine übergroße Schule besuchen muß, wo seine geistige Kraft vom überladenen Lehrer aus Mangel an Zeit nicht gehörig entwickelt werden kann.

In einer überfüllten Schule wird auch der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten nicht die gewünschten Früchte tragen. In einer Arbeitsschule ist es ganz besonders nöthig, daß die Lehrerin ihre Aufmerksamkeit jedem einzelnen Mädchen zuwenden kann, indem sonst gar leicht eine fehlerhafte Arbeit entsteht, die nachher oft nur mit großer Mühe zu corrigiren ist. Manches Mädchen würde später als Jungfrau und Hausmutter im Stricken, Nähen und Zuschneiden einfacher Kleider viel mehr leisten und darum manche Auslage für Näharbeiten weniger zu bestreiten haben, wenn die Arbeitsschule nicht überfüllt wäre, so daß ihm von der Lehrerin in den nothwendigsten Arbeiten die wünschenswerthe Anleitung gegeben werden könnte.

Endlich führt eine überfüllte Schule in der Regel mehr oder weniger zu einem starken Lehrerwechsel. Einfacher wäre im Falle, beispielsweise eine zirka 70 Kinder zählende, weit über das gesetzliche Minimum hinaus besoldete Oberklasse zu nennen, die während einem Decennium eine ganze Reihe von Lehrern gehabt hat. Und woher rührt diese traurige Erscheinung? Ach, nicht jeder Lehrer hat eine so feste Constitution, daß er auf die Dauer in einer überfüllten Schule aushalten möchte. Und auch ein Jugendbildner mit fester Gesundheit wird lieber in einer Schule wirken, die er bei redlichem Streben auf einen grünen Zweig bringen kann, als in einer solchen, wo er die letzten Kräfte aufbieten muß, um nur bescheidenen Forderungen genügen zu können. Wie nachtheilig aber der starke Lehrerwechsel auf eine Schule wirken muß, ist allgemein bekannt.

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, daß Schulklassen mit 70—80 Kindern durchaus getrennt werden sollten. Freilich ist die Errichtung einer neuen Klasse für manche Gemeinde mit Schwierigkeiten verbunden. Allein im Hinblick auf die Schule müssen wir entschieden an dem Worte festhalten: „Wer Nichts wagt, der gewinnt Nichts.“

M.

† Friedrich Barth,

gew. Lehrer an der Matte in Bern.

Seinen Freunden und Collegen diene folgende kurze „Nachschrift“ zur Mittheilung:

Am 29. Mai wurde die entseelte Hülle dieses Mannes, Vater einer zahlreichen Familie und werther Colleague zu Grabe getragen. Obgleich kein öffentliches Leichenbegängniß angeordnet worden war, so improvisirten seine Schüler und die beiden

